Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 27 (1921)

Artikel: Eine Beschreibung des Amtes Bipp von 1788
Autor: Morgenthaler, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129412

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Beschreibung des Amtes Bipp von 1788.

Mitgeteilt von Hans Morgenthaler.

Einleitung.

Im Handschriftenkatalog der Berner Stadtbibliothek wird unter Mss. Hist. Helv. XVI. 45 ein Halblederbändchen von 66 Seiten in 4° aufgeführt als „Beschreibung des Amtes Bipp. Topographische Beschreibung des Amtes nach Seite der Landwirtschaft, des oeconomischen und moralischen Zustandes, von 1757—1758, ohne Namen des Verfassers." Das Manuskript war im Jahre 1888 aus dem Antiquariat K. Müller, Marktgasse 23, zum Preise von Fr. 1.50 erworben worden.

Eine nähere Bekanntschaft mit dem Schriftchen zeigt sofort, daß die Datierung des Kataloges unrichtig ist; nicht nur sind darin eine Reihe von spätern Daten angegeben, auch das Jahr der Abfassung, 1788, fehlt nicht. Hingegen ist richtig, daß die Arbeit die Beschaffenheit des Landes, Landbau und Viehzucht, den wirtschaftlichen und moralischen Zustand der Bevölkerung ausführlich behandelt.

Im Bändchen „Oberaargau" der „Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern deutschen Teils", S. 37, hat W. Fr. von Mülinen daraus eine kurze Notiz über den Volkscharakter der Leute von Bipp mitgeteilt, welche auch in die „Chronik des Amtes Bipp" von Joh. Leuenberger übergegangen ist. Dann hat Dr. Hans Freudiger, der durch uns auf das

Manuskript aufmerksam gemacht worden war, auf S. 181—189 seiner Arbeit „Die politisch-wirtschaftliche Entwicklung des Amtes Bipp", Balsthal 1912, einige Stellen verwendet. Er sagt einleitend, die „anonyme Chronik" sei „zu Ende des Jahrhunderts wahrscheinlich von einem Geistlichen niedergeschrieben" worden und fährt in seiner temperamentvollen Darstellung weiter:

„Mit Hülfe der Vogtrechnungen und sonstigen Urkunden aus dieser Zeit können wir kein getreues Bild der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände, wie wir es für das 16. Jahrhundert versuchten, entwerfen. Die gnädigen Herren und mit ihnen die Vögte witterten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits die neue Zeit und damit ihre unsicher gewordene Stellung. Sie ahnten wohl, man könnte ihre Aufzeichnungen einst zur Rechenschaft ziehen, und wurden deshalb vorsichtiger mit diesen.

Die nichts sagenden, phrasenhaften schriftlichen Denkmäler der gnädigen Herren aus dem 18. Jahrhundert mögen für einen aristokratischen Sprößling unterhaltend sein, — uns hingegen ließen sie kalt.

Umso mehr freut uns aber, was der anonyme Chronist schreibt über die Zustände in der Vogtei Bipp im 18. Jahrhundert. Seine Beobachtungen bestätigen vielfach unsre bisherigen Ausführungen" (S. 181).

Damit gewinnt die Frage nach dem Verfasser des Schriftchens, das keine „Chronik", sondern eine „Beschreibung" sein will, erhöhtes Interesse. Um es gleich zu sagen: Für uns ist nicht ein Geistlicher der

Verfasser, sondern ein Vertreter eben jener „gnädigen Herren"; wir betrachten das Schriftchen als ein Werk des Landvogts Karl Ludwig Stettler, Vogtes zu Bipp 1783 bis 1789. (Ueber seine Persönlichkeit vergl. die kurze Notiz von H. Türler im „Neuen Berner Taschenbuch" 1910, S. 200 und die Nachrichten des Sohnes, 1916, S. 163 ff.). Wir können aber unsere Annahme nicht durch Schriftvergleich erhärten, da sich das Manuskript als eine kalligraphische Abschrift erweist. Auf das Konto des Kopisten setzen wir die beiden unklaren Stellen, sowie eine Lücke in der Aufzählung der Militärbeschwerden.

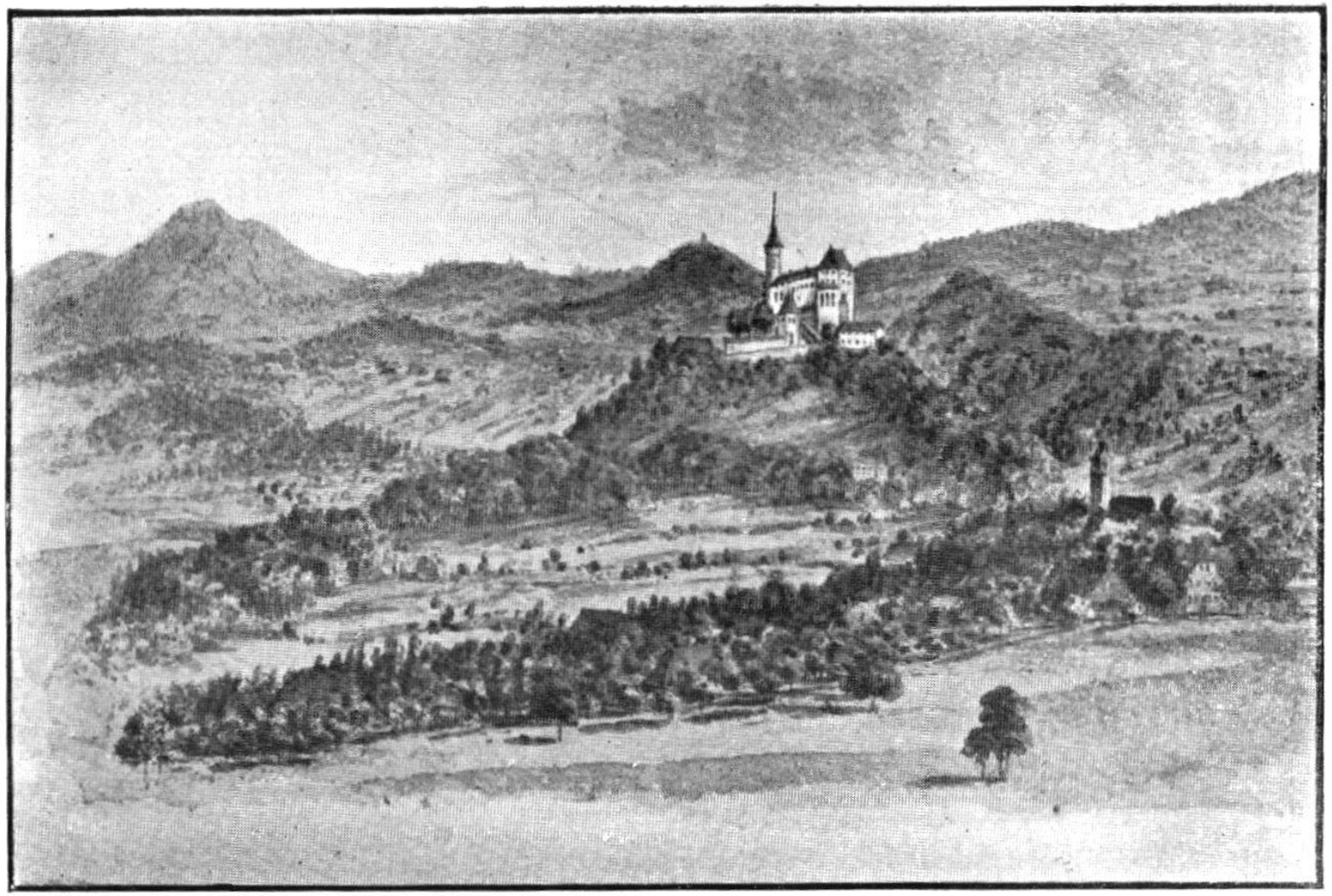
Als Zeit der Abfassung steht das Ende des Jahres 1788 wohl außer Frage, da der Verfasser ausdrücklich sagt: „jetzt, nämlich 1788", aber noch die Viehzählungsergebnisse vom 21. Dezember jenes Jahres verwertet. Er erwähnt besonders Tatsachen aus den Jahren 1784—1788, hebt aber auch hervor, wie 1755 und 1756 die damalige Frau Landvögti sich um die Einführung der Baumwollspinnerei bemüht habe und daß 1756 auf Antrieb des Amtmanns die Gemeinden Armengüter zusammengelegt hätten. Von 1753—1759 war Joh. Karl Stettler, Karl Ludwigs Vater, Vogt auf Bipp gewesen; die Mutter, die Landvögti von damals, begleitete den Sohn als Witwe nach Bipp, wo sie am 11. Dezember 1785 starb. Aus ihrem Munde wird der Sohn jene Angaben vernommen haben; aber der Verfasser sagt auch, die Beschreibung und seine Bemerkungen gründeten sich sowohl auf eigene Erfahrung, als auf diejenigen, welche er von seinem Vater erhalten habe.

Diese letztere Bemerkung würde jedenfalls zu keinem der beiden Geistlichen passen, die 1788 den zwei Kirchgemeinden vorstanden. Und der am Schluß ausgesprochene Zweck und Wunsch, die Beschreibung möchte einem künftigen Amtmann von Nutzen sein, scheint uns auch am erklärlichsten, wenn wir als Verfasser den dem Ende seiner Amtszeit entgegensehenden Landvogt Stettler annehmen.

Ferner ist zu beachten, wie die Arbeit in Aufbau und Inhalt mit den topographisch-ökonomischen Beschreibungen übereinstimmt, welche die ökonomische Gesellschaft stetsfort zu erhalten bestrebt war. Der nämliche Geist, der uns aus ihren Schriften entgegentritt, lebt auch in der „Beschreibung des Amts Bipp". Nun war K. L. Stettler nach Mitteilung von Herrn Dr. C. Bäschlin seit 1778 Mitglied der ökonomischen Gesellschaft, wie er ja auch Subskribent auf Hallers „Bibliothek der Schweizergeschichte" war. (Vergl. 2. Teil, S. VIII.). Und endlich fällt der Ankauf des Manuskriptes durch die Stadtbibliothek gerade in die Zeit, als nach Auskunft der Herren Architekt W. Stettler und Prof. Türler nach stattgefundenem Verkauf des Stettlergutes in Köniz die Bibliothek daraus an den Antiquar Müller verkauft wurde.

Dies sind in Kürze die wichtigsten Gründe, die uns veranlassen, die Schrift dem Landvogt K. L. Stettler zuzuschreiben.

Als guter Zeichner und Maler — er war ein Schüler Aberlis — hat er die reizende Lage seines Amtssitzes auch im Bilde festgehalten. Herr Architekt Stettler besitzt von ihm ein Aquarell mit dem Dorf Oberbipp und dem Schloß, im Vordergrund eine



Schloß Bipp

Aus dem Skizzenbuch von K. L. Stettler, Vogt auf Bipp 1783—1789

landwirtschaftliche Szene, und in seinem Skizzenbuch haben sich zwei schöne Ansichten des Schlosses erhalten.

Beschreibung des Amts Bipp.

Das Amt Bipp liegt im Canton Bern, am westlichen Ufer der Aar, 2 Stunden untenher Solothurn, fast ganz von selbigem Canton eingeschlossen, zwischen dem Leberberg und der Aaren. Seine ganze Länge, von Morgen nach Abend ist zwei kleine Stunden, und seine Breite von der Höhe des Bergs oder sogenannten Schneeschmelze bis an die Aaren, oder von Norden nach Mittag, beträgt im Durchschnitt kaum 1½ Stund.

Seine Grenzen, gegen Morgen, Mitternacht und Abend, ist der Kanton Solothurn; nemlich gegen Morgen die Aemter Bächburg, gegen Mitternacht Falkenstein, gegen Abend Leberen und Flumenthal, welche es bis an die Aar umschließen; gegen Mittag grenzt es an das Amt Wangen, von welchem es die Aar scheidet, auch gegen Südosten das Amt Arwangen, zu welchem aber noch dißeits der Aaren das Dorf Banweil gehört.

In diesem kleinen District befinden sich zwey Pfarrkirchen, nemlich Oberbipp und Niderbipp. In die Pfarrey Oberbipp gehört das Schloß, welches auf einem abgeschroffenen Felsen am Berg liegt; seine offene Laage gegen Mittag, und die freye Aussicht von da über das ganze Oberargäüw, welches sich wie ein Amphitheater hinter Wangen, bis an die hohen Alpen erhebt, ist reizend, angenehm, und wegen der freien Luft ist die Bewohnung gesund.

Ferners gehören zu dieser Pfarrey das Städtlein Widlispach, die Dörfer Oberbipp und Attisweil, welche alle am Fuß des Berges in der Ebene liegen; Rumisperg, Farneren, Wolffisberg sind Bergdörfer.

Nach Niederbipp ist kirchspännig Niederbipp, ein großes Dorf in einer schönen Fläche; oben ist es durch die Landstraaß von Solothurn nach Basel, und der Länge nach von der Straaß nach Aarwangen durchschnitten; hier befindet sich auch die Zollstadt bey der Düren Mühle. Das Dorf Wallisweil liegt an der Aar, Ruffhausen und Schwarzhäüseren auch, fast Aarwangen gegen über; am Berge sind die kleinen Dörfer Walden, Anteren, Oggenhäüseren, Galmis, und an den Grenzen gegen Bächburg, im Lehn. Das verstörte Schloß Erlispurg liegt auf einem senkelgrad abgeschroffenen Felsen ob Lehn.

So wie das Amt in zwey Pfargemeinden, also ist es auch in zwey Gerichte eingetheilt.

Zu dem obern Gericht gehört Widlispach, allwo die Gerichtstadt ist, Attisweil, Rumisperg, Farneren und Oberbipp.

Zu dem untern Gericht gehört Niederbipp, Wallisweil, Ruffhausen, Schwarzhäüseren, Wolffisberg, Walden, Anteren, Oggenhäüseren, Galmis und Lehn.

Volks-Carakter.

Die Einwohner sind überhaubt ihrer Obrigkeit von Herzen und mit willigstem Gehorsam zugethan und getreü, lieben ihr Vaterland, und vorzüglich ihren Grund und Boden zum enthusiasmo, so daß jeder, auch der Aermste, ein Stük Land davon besitzen will, deßwegen sie selten weder in fremde

Kriegsdienste, noch sonsten außert dem Amt sich begeben und lieber Mangel und alles Ungemach ertragen, wenn sie nur in ihrem Dorfe, in ihrer eignen Hütte und Haushaltung leben können und ein kleines Stük Land besizen, welches ihnen einen kärglichen Unterhalt gewähret. Da sie überhaubt arm sind, so haben sie auch alle Fehler der Armuth: leichtsinnig im höchsten Grad, oft verkaufen sie anfangs Winters die Herdspeisen, deren sie ein paar Monat hernach bedürfen; unordentlich in ihrem Hauswesen und in allem; alles liegt in- und außert den Häüsern durcheinander; selten scheiten sie das Holz bis sie es brennen wollen; die schlechtesten Zäüne umgeben ihre Besitzungen; dazu sind sie eigennüzig, erlauben sich oft kleine Uebervortheilungen; geldbegierig, welches sie zu Verzinsung ihrer Schulden sehr nöthig haben, denn sehr wenige Grundstük sind frey und nicht den Schulden verhaftet.

So wie aber den Einwohnern die Beschwerden und Fehler der Armuth ankleben, so genießen sie hingegen auch deren Vortheile; da sie genug zu thun haben, den nöthigen Unterhalt zu erwerben, so kennen sie keinen Luxus und keine Ausschweifungen der Wollust als dessen Folgen; Trunkenbolde sind nicht häüfig, und außert an den Steigerungen genießen sie den Wein nicht im Uebermaß bis zur Völlerey, hingegen ist seit etwelchen Jahren auch hier das so schädliche Caffée-Trinken eingerißen.

Selten werden Bastarden erzeüget und den betrogenen unglüklichen Dirnen auf dem Hals gelassen; sie erfüllen den Trieb und Zwek der Natur durch frühe Heürathen, und eine zunehmende Population

beweist die Unverdorbenheit ihrer Sitten und Constitution. Die Lustseüche ist hier unbekannt, welches sie vielleicht ihrer Abneigung zur Auswanderung und zum fremden Kriegsdienst zu verdanken haben.

Ihr Geist ist mehr nachahmend als erfinderisch und thätig.

Bey den rauhesten und gefährlichsten Arbeiten sind sie, sonderlich die von Niederbipp, unverdrossen und beherzt. In dem Abschnitt von dem Akerbau werde zeigen, daß derselbe von ihnen nicht am besten betrieben wird.

Ihre Natur ist recht zur Anstrengung und allen Arten von Arbeiten abgehärtet. Ihr Bau ist stark, ihr Wuchs mehr mittelmäßig als groß, — aber wohlgebildet; hierinn übertreffen die Männer das weibliche Geschlecht, als welch lezterem ihre Armuth und harte Arbeit das feine, zarte und angenehme der Bildung der Emmenthalerinnen nicht gewähret; doch sind überhaubt wenig ungestaltete, kröpfige oder Krüppel zu sehen.

Für den Kriegsdienst scheinen sie vorzüglich geschaffen zu seyn; übrigens lassen sie sich selten dahin verleiten, ich glaube aber nicht, daß bey ihnen Mangel an Muth, sondern nur ihre übermäßige Liebe zu ihrem Grund und Boden davon die Ursach seye.

Uebrigens hat vast jedes Dorf etwas eigenes in seinem Carakter. Zu Wiedlispach herrschet bey ziemlicher Trägheit etwas Stolz einer kleinen Stadt und glauben durch derselben Vortheile ohne ihr Zuthun über die Dorfschaften erhoben zu seyn.

Rumisperg und Wolffisberg, da sonderlich er-

steres in kurzer Zeit 3 Feüersbrünste erlitten, sind arm und niedergeschlagen.

Farneren ist das begüterteste Dorf, abgesondert und ruhig.

Die Oberbipper sind schläfrig, hinläßig, die schlechtesten Landwirthen, fahren schlummernd im alten fort, und obwohl sie ein gutes Land besizen, sind sie doch am trägsten es zu arbeiten, daneben mit ihrem Schiksal und ihnen selbst zufrieden, ruhig und einig.

Ganz entgegengesezt ist der Carakter ihrer Nachbaren von Niederbipp; dieselben sind etwas wild, ungestüm, zanksüchtig, hingegen unverdrossen zu der schwersten Arbeit und freüdig und willig, dieselbe zu übernemmen. Sie besizen das schlechtere Land; doch wäre durch eine gute Landwirthschaft vieles zu verbeßern.

Lage und Beschaffenheit des Landes.

Das Amt liegt in der angenehmsten Gegend; vast von der Aar hinweg erhebt sich das Land in gemäßigtem Steigen bis an den obersten Gradt des Leberberges — auf deßen Höhen die schönste und ausgedehnteste Außicht über das ganze Oberärgäüw, Emmenthal und ein Theil vom Canton Solothurn und Seeland bis nach Iverten sich dem Auge gegen Morgen und Mittag darbietet, nur begränzt von den mit Schnee bedekten hohen Alpen, welche in einem halben Zirkel, vom Mont blanc bis an die Appenzeller Bergen, das schönste Amphitheater bilden und einschließen.

Gegen Mitternacht gleicher Höhe hat man unter sich das sogenannte Welsch-Rohr-Thal im Canton

Solothurn, weiter liegt das Schloß Falkenstein, Balstal, der Hauenstein bis nach Langenbrugg, viele Bergen und Dörfer, und in blauer Entfernung entdekt man den Schwarzwald. Das Bischoff Baselische Gebiet stößt hart an obbemeldetes Thal.

Nirgends ist der Leberberg so schön und fruchtbar und fast bis an den obersten Grad angebaut, ich glaube auch nicht, daß leicht ein Ort zu finden, wo in solcher Höhe noch Getreid gepflanzet wird und vortreflich gelingt; denn noch ob Farneren ist eine Zelgg, darauf Getreid wächst, welches per 12 Mäß Dinkel bis 6 Mäß Kernen giebt.

Längs der Aaren, fast von Wangen gegenüber bis untenher Aarwangen an den Canton Solothurn erstrekt sich der sogenannte Längwald, ein ziemlich schmaler Strich Wald, von Eichen und Tannen besezt. Denn ist die ganze Ebene von Attisweil bis untenher Niederbipp an die Grenzen gegen Bächburg; die reichsten Felder und Wiesen, Baumgärten, zahlreiche Dörfer wechseln immer mit einander ab, die Landstraß durchschneidet das Land der Länge nach. Hierauf folgen gegen den Berg die ersten Anhöhen, wo Wiesen und Felder, unterbrochen mit kleinen Buchwäldern die angenehmsten Hügel- und so viel romantische und mahlerische Aussichten bilden. Diese Abwechslung von Aekeren, Wiesen und Weiden dauert fort, bis das sogenannte Hochgebirg durch einen Wald von abwechselnden Buchen und Tannen und schroffen Felsen sie begränzt. Die besten Weiden, auf welchen die heilsamen Kräuter des Fahltranks wachsen, sind theils auf der Höhe, theils auf den Abhängen des Bergs; dorten wird vortreflicher Käse

und Butter gemacht, sonderlich auf den Alpen Schmidenmatt, Hinderegg und Buchmatt.

Das Clima ist gesund, nicht so rauh, und wärmer als bey Bern, daher auch bis obenher Farneren der Nuß- oder Wallnußbaum wohl fürkomt, häüfig und sehr fruchtbar ist; denn das Land ist sehr offen und liegt abhangend gegen Mittag und wird durch den Berg von dem rauhen Nordwind zimlich gedekt; es ist auch weniger von den Tannwäldern eingeschloßen und umgeben, daher die Luft freier und minder feücht ist, deßwegen selten die epidemischen Krankheiten lange regieren. Die herrschenden Winde sind der Ost-Wind oder Bize, und der Nordwest oder Bergluft, welcher zu Zeiten heftig stürmt.

Das Gebirg besteht aus einem gelben Kalchstein, welcher nicht hart und sich leicht auflößt oder zermalmet und alsdenn die fruchtbarste schwarze Erde giebt, welche das Wachsthum aller Pflanzen, besonders des Holzes, sehr beförderet, daher aber der Kiß zum überführen der Straßen nichts taugt. Die Schichten von diesem Stein sind bald horizontal, bald vertical. Ob dem Dorf Lehn scheinet der Felsen, worauf das alte Schloß Erlispurg steht, dem harten Solothurner Stein nahe zu kommen; ob aber auch so große Schichten davon anzutreffen, mangelt die Erfahrung.

Man findet häüfig Versteinerungen, auch vielen Tropfstein und Anflug von Cristallformigem.

Die hiesigen Medici sammeln fast alle ihre Kräuter im Amt, und schon in der Schloßweyd findet man vortrefliche; die Enzian wächst auf den obersten Weiden, aber kein Eisenhüetli.

Die Brünnen und übrigen Waßer sind meistens rauch und kalchartig. Die Siggeren bey Attisweil, welche ehemals die 3 Bistümer-Losanen, Basel und Constanz begränzte, so wie alle Dorfbäche sind nur Waldwaßer, die im Sommer fast vertroknen. Widlispach allein hat eine vortrefliche und reiche Quelle zum Trinken, zum Wäßeren und auch zum Baden; das Waßer soll etwas Alaun und Eisen führen und dem Weißenburger Waßer gleich kommen; das Bad aber ist schlecht unterhalten, weil keine Wirthschaft dabey ist.

Widlispach besizt daher auch die besten Wiesen, welche aber, sonderlich das Moos, noch besser könnten benuzt werden.

Die Erden ist meistens aufgelöster Kalchstein, noch mit kleinen Steinen dieser Art vermischt, so daß viele Felder damit bedekt sind; sie ist überaus fruchtbar, sonderlich zum Getreid-Bau und Holzwachs. An dem Berg ist die Erdart hin und wieder mit starkem Thon vermengt, in der Fläche, sonderlich zu Niederbipp, mit Sand; blauen Mergel von guter Art findet man hinter Widlispach, Attisweil, Oberbipp und Rumisperg, wird aber nicht häufig benuzt, obwohl die Erfahrung zeigt, daß selbiger wohl anschlägt. Gegen die Aar findet man Kiesel und Grien, aber wenig bloßes, welches den Landleüten wegen Reparationen der Straßen viel zu thun giebt und ihre Arbeit vermehrt.

Land-Bau, Agricultur.

Es erwahret sich hier, wie aus dem folgenden zu schließen, daß eine allzugroße Bevölkerung mit einer

uneingeschränkten Vertheilung des Landes verbunden Armuth erzeüge und dem Aufnehmen der Landwirthschaft selbst hinderlich seye.

Denn obwohl das Land durchgehends gut und fruchtbar ist, so ist es doch nicht angebaut, benuzt und bearbeitet, wie es sein könnte und sollte. Die Zehnden haben seit 40 Jahren nicht zugenommen, es liegen noch ungebaute Ebenen wie bruyères (=Heide), sonderlich hinter Niederbipp, wo die gröste Population ist und das Land theüer und sehr aufgesucht wird.

Thut dieser Verfall nicht daher kommen? Weil, obwohlen alles Land Lehen Güter sind, doch ohne Befragen in die kleinsten Theile können zerstüket werden. Bey Erbschaften laßen sich die übrigen Söhne niemahlen von einem Bruder auskaufen; ein jeder will von seinem väterlichen Erb ein Stük Land haben, wäre es noch so geringe und mit Schulden beladen. Ja obwohlen sie die Schulden, welche sie auf dem Lande verzinsen müßen, hart drukken, so können sie kaum zum Verkauf bewegt werden. Daher sie sich nicht auf Handwerke oder auf einiges Gewerbe legen und etwas zu erwerben trachten, sondern kleben lediglich an ihrer anererbten Erdschollen.

Die Theile des Landes werden dadurch so klein, daß die Besitzere nicht mehr vermögen, einen Feld- oder Acherzug zu erhalten und müßen entweders zu Bestellung ihres Feldes von reicheren Besizern abhangen, ihre Arbeit theüer bezahlen, oder selbst den Aker umhaken und bearbeiten, womit sie nicht nur viel Zeit verliehren, sondern das Land wird minder

gut gearbeitet als durch den Pflug. — Da sie keinen oder sehr schlechten Zug haben, etwan eine Kuh, so bekommen sie wenig Dünger, daher sehr viele Aeker in 6 bis 8 Jahren kaum einmahl bedüngt werden. — Zudem erzeüget auch hier die Armuth eine gewiße Erschlaffung aller wirkenden Kraft, Leichtsinn, Sorglosigkeit, Vernachläßigung der Haushaltung und Landwirthschaft, Mangel an Erfindung und Unvermögen, etwas an das Land zu wenden und ihme so zu sagen einen Vorschuß zu thun. Sie fahren im Alten fort, alle Auslagen an Geld suchen sie zu vermeiden, denn das baare Geld müßen sie zu Bezahlung der Zinsen versparen; das Feld wird unordentlich bestellt, nicht genugsammen Zug, selten haben sie Hakere.

Die große Gutthat, welche eine gnädige Obrigkeit den Armen in den theüren 70er Jahren erwiesen, da sie ihnen erlaubt bis auf 5/4 Jucharten von den Allmenten einzuschlagen und welches auch die Gemeinden durchgehends befolget haben, hat in diesem Amt die heilsame Absicht, der Armuth dadurch aufzuhelfen, nicht erreicht, sondern nur bey den Armen ihre Abneigung zu allem andern Gewerb, den Hang zu Hause zu bleiben und etwas Erdreich zu besizen vermehrt.

Diese 5/4 Jucharten ernähren nun kärglich eine Familie, Mißwachs nicht gezählt. Sie arbeiten darauf den ganzen Sommer, sezen Zeit und Arbeit zu, und endlich haben sie zwar etwas Heerdspeiß, aber kein Geld, andere Nothwendigkeiten sich anzuschaffen, den Hauszins zu bezahlen etc. — Da hingegen wenn, wie im Emmenthal, die Besizungen größer

und mehr beysamen blieben, dieselben besser bearbeitet und die wo nicht daran Theil haben können, sich auf andere Gewerbe legen würden.

So sehr die allzugroßen Besizungen dem Land schaden, so glaube ich, daß die allzu kleinen dem Wohlstand des Landmanns noch weit größere Hindernuß sind. Unser Land ist nicht so leicht zu bearbeiten wie an anderen Orten; der Pflug muß es durchschneiden, und es muß bedüngt werden, wenn es soll Frucht bringen.

Die uneingeschränkte Verstüklung und die Gewißheit, ein kleines Stük Feld zu erhalten, bewegen auch die Armen zu allzufrühen Heürathen; ehe weder der Mann noch das Weib etwas erworben hat treten sie in die Ehe und darben die übrige Lebenszeit mit ihren Kindern.

Eine Prob der großen Bevölkerung oder vielmehr wieviel hier wohnen und bleiben ist, daß z. E. zu Niederbipp in 118 Häüseren 1066 Seelen wohnen; in anderen Dörferen ist es das gleiche, die meisten Häüser sind von 3 bis 4 Haushaltungen bewohnt.

Es scheint wiedersprechend, daß das Land so theür, auch an den Steigerungen oder wenn es feil gebotten wird, reißend weggekauft werde, da doch das Volk durchgehends arm ist, da hingegen im angränzenden Solothurner Gäüw, welches begüterter ist, die neben den von Niederbipp liegenden Grundstüken schier das Halbe minder gelten.

Dieses anscheinende paradoxe erklärt sich durch das, was oben gesagt worden, von der großen Population und Begierde, Land zu besizen und von ihrem

Leichtsinn, da sie sich wenig bekümmern, ob sie werden bezahlen können.

Man pflanzet und bauet hier Sommer- und Winterdinkel, Roggen, aber nicht an dem Berg, Sommer- und Winter Gersten, Haber, Wiken, Paschi, Erbs, Hirs, Fench, Lewat oder Reps, Kohl, Rüben, gelbe Rübli und in der Menge Herdöpfel; Landsverständige glauben, der allzuhäufige Anbau derselben seye dem Getreidbau nachtheilig, denn nicht nur werde der nöthige Dünger dem Aker entzogen, indem nach den Herdöpfeln nicht mehr gedünget wird, sondern auch das häufige Gätten und umhaken derselben bey der Hize mache das Land zu lokker, sonderlich wo leichter Grund seye.

Hanf und Flachs wird selten mehr als für die Haushaltung gepflanzet, der Flachs gedeihet nicht wohl.

Das Akkerland ist in drey Zelggen eingetheilt, die Korn Zelgg, Haber und Roggen Zelgg, und Brach Zelgg. Im ersten Jahr werden sie mit Wintergetreyd bestellt, im andern mit Haber und Roggen, im dritten liegt es brach oder wird gesömmert, das ist, darauf Herdöpfel, Hirs, Fench, Lewat, Kohl, Rüben, Rübli, etc. gepflanzet, auch viele Aeker Aegerten, das ist, zum Graswachs gelassen, welches man auch hier, wo lokerer Boden ist, dem Getreyd Bau vorträglicher findet als aber das Sömmeren, welches das Land zu fast aussaugt und nicht ruhen läßt. Es ist auch das Getreyd hinter Oberbipp, wo viel gesömmeret oder gepflanzet wird, das schlechteste, da es doch sonst durchgehends schön, kernreich und schwer ist; das Bergkorn aber ist schwerer als das in der

Fläche, überhaubt ist der Dinkel nicht grob, hat aber eine dünne Spelt oder Streüe und groben, wohl ausgewachsenen Kernen. Auf dem Berg ist das Korn ganz haarig und wird mit Mühe davon gesäübert; überall hat man weißen Dinkel, nur hin und wieder sieht man rothen Sommer-Dinkel, welcher aber nur in den sogenannten Einschlägen und nicht auf den Zelggen gepflanzet wird. Ueberhaubt werden die Aeker schlecht bedüngt und bearbeitet, der Dünger, Mist, wird meistens schon durch den Sommer auf die Felder gefahren, und die zweite Arbeit führt ihn unter den Boden. Auch viele Felder erhalten in den Brachzeiten anstatt 3 nur 2 Aufbrüche mit dem Pfluge.

Die Wiesen sind theils trokene oder Wechselland, welches zu Zeiten aufgebrochen und angesäet wird, oder Wäßer Matten; die meisten sind nicht underzäünt und gemeinweydig wie die Felder, welche Servitut die Anpflanzung der künstlichen Wiesen mit Klee etc. sehr verhinderet. Dazu glauben auch verschiedene Landwirthen, der Anbau des rothen Holländischen Klee auf den Feldern seye dem Getreyd Bauw nicht vorträglich, weil das Land zu Brach oder Aegerten liegen und ruhen solle. Esparcette, Hanenkamm, könnte an vielen Orten, sonderlich am Berg, in abhangendem troknem Land mit großem Vortheil gepflanzet werden, da der hiesige Boden, welcher mit Kalch Grimm durchbrochen und abtachend gegen die Sonne liegt, dieser Art Pflanzen sonderlich vorträglich scheint: ich habe auch selbst eine Probe damit gemacht, die wohl ausgefallen; einige Landwirthen sind nachgefolget, aber bisher sehr im Klei-

nen. Sie scheüen zu sehr alle Arten von Ausgaben, und die Aussaath kostet sie schon zu viel.

Die Gemeinweidigkeit herrschet hier überall, wenige Besizungen oder Hooffe sind davon ausgenommen und befreit. — Es darf daher auf den Feldern nach 1tem September nicht mehr gemähet werden, ja zu Widlispach und Attisweil dürfen sie ihre Aegerten auf denselben nur einmahl mähen.

Dieser Gebrauch der Gemeinweyd ist ein ausschließliches Vorrecht der Burgeren jedes Dorfs und ist so weit ausgedehnt, daß ein jeder Burger, er mag Matten besizen oder nicht, sein Vieh in diese der Gemeinweyd unterworfenen Wiesen treiben kann; hingegen wenn schon ein Außerer, das ist ein Einwohner eines andern Dorfs, oder ein Hintersäß im gleichen Dorf wohnhaft, Matten besizt, so muß er dieselben sehen von anderem Vieh abweiden, ohne daß er sein eigen Vieh darauf treiben darf, da denn diese Herbstweide mit allem Mißbrauch bis zur Gfröre aufgeäzt wird. Diese Servitut so auf der Außeren und Hintersäßen Güter liegt, ist durch alte Titul, und noch neülich anno 1775 bestätiget worden.

Ausgenommen Widlispach haben die übrigen Dörfer nur Bergwaßer zum Wäßeren, welches sehr unbeständig und rauch ist. Die obenhalb den Wäßermatten liegenden Mühlen und Saagen verbeßern aber daßelbe in vielen Dörfern, und es zeügt vortrefliches Futter, rein, schmakhaft, aber nicht in großer Quantitaet; auf dem Berg aber ist es noch viel beßer.

Der Preiß des Landes ist sehr verschieden. Die Jucharte Akerland zu 40 bis 45 000 quadrat Schu

steiget im Preis von 50, 80 bis 200 Kronen. Das Mattland aber ist durchgehends sehr teür, das Mad à 31000 Schu bezalt man 400, 600 und bis auf 800 Kronen. Der Mangel und Theüre des Futers in den Jahren 1784 und 1785 und nachher die Viehtheüre haben sonderlich das Matland im Preiß sehr vertheüret.

Ueberhaubt bemerket man, daß das Land seit 25 Jahren um ¼tel und mehr im Preiß gestiegen. Man sollte daraus schließen, das Land habe sich bereicheret, wenn man nicht die zunehmende Population und die große Liebe zu Besizungen kennte.

In vielen Gemeinden, sonderlich in den Bergdörfern haben sie im Verhältniß gegen das Mattland fast zu viel Akerland, aber ihre Weyden und das vortrefliche Futer ersezen den Abgang reichlich. In den anderen Dorfschaften Attisweil, Widlispach, Oberbipp und Niederbipp wäre Mattland genug, aber durchgehends herrschet die schädliche Gewohnheit, das Futer, Heü und Emd, so sie für ihren Zug nicht unumgänglich nöthig haben, zu veräußeren, ja viele verkaufen ihr Vieh anfangs Winters, für das Heü weiters verkaufen zu können; es sind im ganzen Dorf nicht 6 Bauern, die Kühe im Winter haben.

Die Obst- oder Fruchtbäüm, als Apfel, Birnen etc. werden hier sehr vernachläßiget. Zu Widlispach und Wallisweil sind die besten Baumgärten, dem Berg nach sind die Winde zu stark und rauh; die Bäüm werden bis an das Aeußerste der Aesten mit Miesch (Moos) behangen. Stein-Obst, das ist Kirschen, aber meistens wilde, Pflaumen und Quet-

schen, giebt es mehr; auch sind viel Wallnuß Bäüm, die sehr groß werden und oft tragen.

Der Bienenzucht ist nicht der Mühe werth hier zu erwähnen.

Vieh-Zucht.

Diese wird sonderlich jezt, da seit etwelchen Jahren der Preiß aller Arten Viehwaar und Pferdten so außerordentlich gestiegen, hier ziemlich besorgt. Die Pferde sind nicht hoch, aber stark, kurz, undersezt, wohl gebaut, haben gute, dike und flache Schenkel, auch gute hole Füße. Zu Oberbipp werden Bescheller Hengsten gehalten. An dem Berg werden mehrere Pferde gezogen als auf der Ebene, und fast überall werden wegen dem steinigen Land und den vielen zu verrichtenden Fuhrungen mehr Pferdte zum Zug gebraucht als Ochsen. Man hat aber bemerket, daß seit etwa 25 biß 30 Jahren viele Züge eingegangen sind und sich vermindert haben.

Ochsen oder Stiere werden im Verhältniß gegen die Pferdte nicht viel gezogen und zum Zug gebraucht, wie ich schon oben angemerkt habe. Sie sind klein und wenige werden gemästet.

Kühe sind auch kleiner Art und geben überhaubt nicht mehr als 3 bis 4 Maaß Milch auf einmahl, aber hingegen sehr gut und fett. Seit etwelchen Jahren wird die Zucht vermittelst Ankauf Oberländer Waar ziemlich verbeßeret, und der Landmann fängt an, durch Erfahrung belehrt, einzusehen, daß die schlechten und kleinen sogenannten Baster-Kühe, welche aber meistens Elsaßer-Kühe sind, obwohlen

sie viel wohlfeiler, hingegen seine Zucht verderbt und ihm merklichen Schaden verursacht haben.

Es wurde, sonderlich in den Bergdörfern, während der Viehtheüre von 1785, 1786 und 1787 viel Viehwaar angezogen und hier hat diese Theüre noch diesen Nuzen gehabt, daß viel minder Futer ausher verkauft, mehr Waar angezogen und der Viehzucht besser gewartet worden, weil der Baur so merklich den Unterscheid vom leichtern Absaz und höhern Preiß der guten und schönen Waar vor der schlechten erfahren hat.

Das Schlimmste ist, daß so viele Kühe hier zum Zug gebraucht werden, welche dadurch nicht nur weniger und schlechtere Milch geben, sondern auch ihre Art und ihr Wachsthum wird dadurch verderbt. Die Dorfschaften Attisweil, Rumisperg, Farnern und Walden besizen schöne Alpen oder Küh Berge, auch Weyden für die sogenannte Gusti Waar und Pferdte, deßwegen sie für Erziehung und Erhaltung der Viehwaar einen großen Vortheil über die anderen Dörfer haben; ihr Vieh ist auch schöner und besser am Leib.

Geißen werden von armen Leüthen gehalten; keiner aber, der eine Kuh vermag zu futern darf eine Geiß auf die Weyd treiben, auch ist einer Haushaltung nicht mehr als zwey erlaubt.

Schaafe sind meistens schöne flämmsche oder feine. In den Bergdörfern werden wenige gehalten, denn die Brachfelder sind schlecht und hingegen die Weiden zu kostbar und nur den Kühen, Gusten und Pferdten gewidmet, doch wird im ganzen ziemlich viel Wolle gesammelt und verkauft.

Feder Vieh, nemlich Hüner, wenig Tauben, und doch noch zu viel, insonderheit eine Menge Gänse, die im Sommer dem Landmann wenig Unterhalt kosten, von welchen er aber großen Nuzen zieht.

Die auf obrigkeitlichen Befehl in verschiedenen Jahren aufgenommenen Vieh-Tabellen, welche hier beyseze, werden noch mehr den Zustand der Viehzucht und deren Anwachs im hiesigen Amt zeigen.

	Anno	Ochsen	Kühe	Kalber Gustii Kalbeten	Pferdt und Füllen	Schaafe	Geißen	Schweine
1. Januar	1784	362	656	439		1686	325	685
1. Januar	1786	360	618	396		1246	328	779
3. November	1787	369	713	696	366	1701	326	1010
21. Dezember	1788	397	685	702	334	1821	353	1334

Waldung.

Die Waldungen theilen sich in Oberkeitliche und wenige Partikular Waldungen.

Oberkeitliche sind erstlich das Hochgebirg, welches in Inneren und Außeren Berg getheilt wird.

Der Innere Berg fangt ob der Rumisperger Alp Hinderegg an und erstrekt sich bis an deren von Walden Stierenberg, die Emmet hinter Wolffisberg, der Außere Berg aber von da weg bis in das sogenannte Löwenthal und Sibenseel, welches die Grenzen gegen Bächburg sind.

Zweitens der Längwald, welcher sich fast von der Brugg zu Wangen bis an die Grenzen gegen Bächburg ziehet; dazu gehören noch das Galgenholz, ein

schöner Eichwald bey Widlispach und ihnen zugetheilt, denne der Hochbühl und Burach bey Attisweil so dieser Gemeind zugetheilt ist.

Aus dem Innern und Außeren Berg wird das obrigkeitliche Bauholz, außert Eichen, und des Amtmanns Brennholz genommen.

Die Gemeinden des Amts haben auch in demselben und im Längwald das Beholzungs Recht, jedoch verschieden; der Amtsmann bewilliget das Bauholz, das Brennholz wird jährlich zweymahl nachdem der Landvogt dafür befragt worden, in gleichen Loosen den Haushaltungen nach ausgetheilt.

Für das Bauholz haben in dem Inneren Berg Rechte Widlispach, Oberbipp, Wolffisberg, lezteres auch für das Brennholz.

Im Außeren Berg Niederbipp, Galmis, Anteren, im Lehn, Oggenhäüseren und Walden, alle sowohl für das Bau- als Brennholz, und Walden hat noch außert dem Beholzungs Recht den Weydgang im Außeren Berg.

Farneren allein hat kein Beholzungs-Recht in den Obrigkeitlichen Waldungen, besizt aber eigene.

Partikular Waldung hat fast jede Gemeind im mehr oder minderem, jedoch ihren Bedürfnissen nicht angemessen.

Einzelne Landleüth haben sehr wenige.

Der Berg und an dem Berg ist der Wald mit Buchen und weiß Tannen besezt, und das Holz ist viel dauerhafter zum Bauen als im Längwald, welcher meistens mit Eichen und roth Tannen besezt ist, doch giebt es auch weiß Tannen.

Ueberhaubt und sonderlich im Berg ist der Boden dem Holzwachs sehr günstig; große Hauw, ja deren die ganz gegen die Sonne liegen, haben seit 8 bis 10 Jahren schon 20 Schu hohe Pflanzen und sehr dichte. Der den 14ten December 1786 gewüthete Sturmwind hat in der Ebene, sonderlich hinter Niederbipp, etliche 1000 Stök Holz und darunter über 700 Eichen niedergerißen, im Berg aber hat man den Schaden wenig verspührt.

Jedoch wenn der Amtsman nicht mit gröster Sparsamkeit Holzbewilligung ertheilte, so würde übel mit den Waldungen hausgehalten werden; da wenig Partikularen eigene Waldung besizen und arm sind, so sind sie auch zum Holzfreflen geneigt.

Ich kann nicht umhin, hier die Verlegenheit, ja die Noth der Hintersäßen wegen ihrer Beholzung zu bemerken. Selbige haben gleich wie an der Weid auch kein Recht am Holz, nicht nur in seiner Gemeind, von der er ausgezogen ist, bekomt er kein Holz mehr, sondern auch die Gemeind, wo er sich haushäblich niedergelaßen, bewilligt ihme keiner Gattung; und da in jeder Gemeind verbotten ist, Holz sonderlich an Außere zu verkaufen, so können sie auch keines erhandeln. So befinden sie sich vast in der Unmöglichkeit, ihre Häüser, Zäüne etc. zu unterhalten und zu repariren, denn wie gesagt, die Holz- und Weydrecht sind hier nicht dingliche, sondern Personal-Rechte, die durch die Erkenntniß de 1775 den Bürgern ausschließlich gegen die Hindersäßen zugetheilt worden.

Handel und Manufactur.

Obwohl das Land sehr vortheilhaft zum Handel gelegen ist, indem es zwischen der Aar und der Landstraß von Bern nach Basel in gleicher Distanz von beyden liegt und noch zwey gute Communications Straßen es durchschneiden, auch nur 2 Stund von Solothurn, 4 Stund von Zofingen, 4 Stund von Burgdorf liegt und seine Produkte leicht absezen könnte; so ist doch selbst zu Widlispach, deßen Burger wie in anderen Städten, frey handeln dürfen, kein Handel noch Gewerb, denn die paar Kramlädeli, die sich im Amt befinden; verdienen keine Achtung.

Manufactur. In den Jahren 1755 et 1756 hat die damalige Frau Landvögti sich viele Mühe gegeben, die Baumwollenspinnerey einzuführen und auch selbsten Baumwollen verschrieben und junge Leüte lassen spinnen lehren. Jezt, nehmlich 1788 findet man wenige mehr, die sich damit abgeben. Wollen spinnen sie, aber nicht in großer Quantität, meistens für die HH. Fabrikanten in Bern. Garn wenig zum Verkauf. Sie striken oder lismen und weben auch wollene Strümpf für die HH. Fabricanten in Bern.

Es sind auch gute Lein- und Baumwollen Weber, welche für die seit etwelchen Jahren zu Solothurn aufgekommene Indienne Fabrique arbeiten. Seidenweber sind wenige.

Im ganzen Amt wird nach Solothurner Maas und Gewicht gehandelt; das Mäß betragt 13 zu 12 Bern-Mäß und das Gewicht ist 5 pro Cento leichter als das Bern Gewicht.

Bevölkerung.

Ob und wie die Population zugenommen, beweisen gegenüberstehende Tabellen.

Anno 1757.

	Haushalt.	Seelen
Widlispach	105	443
Attisweil	113	418
Oberbipp	105	414
Rumisperg . . .	76	285
Farneren	23	105
Niederbipp	231	939
Wolffisberg . . .	35	145
Schwarzhäüseren, Ruffhausen	37	167
Wallisweil	22	87
	747	3003

Anno 1788.

	Haushalt.	Seelen
Widlispach	104	573
Attisweil	108	554
Oberbipp	102	452
Rumisperg	80	340
Farneren	29	140
Wolffisberg	33	190
Niederbipp	224	1066
Die Berggegenden, Wallisweil und Schwarzhäüsern	91	545
	771	3860

Also hat die Population seit 30 Jahren um 857 Seelen zugenommen.

Wenn man bedenkt, daß das Amt nicht 3 ½ quadrat Stund enthaltet, davon wenigstens ¼ Wald, Gebirg oder ungebautes Land ist, so ist diese Bevölkerung groß: Auch sind in den meisten Häüsern 3 bis 4, und in etlichen 5 biß 6 Haushaltungen.

Es braucht Eifer und Entschloßenheit, sich in die meisten dieser Häüser zu begeben, wo Armuth und Mangel nicht nur an allen Bequemlichkeiten, sondern an den meisten Nothwendigkeiten, verbunden mit aller Unordnung und Unsäüberlichkeit einerseits das mitleidende Gefühl den Sinnen bis zum Ekel beschwerlich fallen.

Auferziehung.

Die zwey würdigen Seelsorger geben sich alle Mühe, durch offentlichen und Privat-Unterricht die Auferziehung zu verbessern und die Schulen auf einen dem Lande nuzlichen Fuß zu sezen.

Aber es fehlt noch an vielen Orten an guten Schulmeistern; in etwelchen Dörfern haben sie nur 14 Kronen per Jahr. Wie soll ein tüchtiges Subject für einen so geringen Lohn dienen und so viel Mühe und Verantwortung übernehmen?

Es sind auch etliche Schulen so zahlreich an Schulkindern wie z. E. zu Niederbipp, wo 233 sind, daß der Schulmeister unmöglich auf alle die behörige Aufmerksamkeit wenden kann. Da das Land arm ist, so ist ohne obrigkeitliche Beyhülfe keine Verbeßerung zu hoffen. Die häußliche oder privat Erziehung ist sehr vernachläßiget; sobald die Kinder etwas arbeiten können, entziehen sie dieselben den Schulen, ja, viele behalten sie auch vorher unter allerley Vorwand zu Hause, wo sie wenig

Gutes von ihren Eltern lehrnen, sondern nur im Müßiggang ihre Zeit verliehren. Es braucht daher allen Ernst, sie zu den Schulen zu halten, deren 9 im Amt sind.

Gemeiniglich erlernen die Kinder die Profeßion des Vaters, die meisten widmen sich dem Landbau.

Die Leüte hier sind religiös und besuchen fleißig den offentlichen Gottesdienst und sind überhaubt nicht so grob und so böse, wie ihre schlechte Auferziehung es vermuthen läßt.

Policey-Anstalten.

In jedem Dorf sind Banwarten, denen nicht nur die Aufsicht und Huth über die Waldungen anvertraut ist, sondern sie sollen noch die Gemein-Weyd hüten und Aufsicht haben, daß nichts wieder die Ordnung geschehe. Die innere Polizey des Dorfs und die offentlichen Arbeiten, Fuhrungen sollen sie auch veranstalten, Summa es ist der Dorfmeister. In den größeren Dorfschaften werden ihme noch 2 Mann, Vierer genannt, zugeordnet, welche die offentlichen Ausgaben und Einnahmen besorgen und der Gemeind darüber Rechnung tragen. Es ist auch ein eigner Mann über das Armen-Guth und zu Besorgung der Armen gesezt. In jedem Dorf ist ein bestellter Vieh Inspector, welcher das Dorfzeichen hat und damit das Vieh bezeichnet und die Gesundheit Scheinen für daßelbe ertheilt.

Anno 1786 wurde bey der Dürren Mühle ein eigner Polizey Inspector bestellt; auch sind jezt, seit der anno 1786 emanirten Feüerordnung in jedem Dorf ein Brandmeister und ein Feürgschauer, und fast jedes Dorf hat seine Feüersprizen. — Es sind

auch in allen Dörfern Nachtwächter und Provosen, die beyde, wenn sie wachen und ihre Schuldigkeit thun, sehr nüzlich und nöthig sind. — Es sind auch 2 bestellte Wegmeistere im Amt, einer für das obere und einer für das untere Gericht.

Alle Anlagen zu den Landköſten, zu den Brüggen und Schwellen zu Wangen und Aarwangen, Besteürung der Armen, Brandsteüren, Besoldung ihrer Diensten und Aemter, Schullohn, etc. wird durch proportionierte Tabellen auf dem Land erhoben.

Dazu ist das Land geschäzt und nach Zügen eingetheilt worden und zu Widlispach und Niederbipp nach dem wahren Werth des Landes, in übrigen Dorfschaften nach verschiedenen Klaßen, des Mattlands, Akerlands und Weyden; überhaubt ist die Schazung und Abtheilung der Anlaag billich. Die ganz Armen oder die kein Land besizen, müssen keine Fuhrungen thun noch Landköſten ertragen, sondern müssen bey dem Gemein-Werk nur ihre Hand-Arbeit dazu thun: hingegen die großen Landbesizere müssen daher auch mehr Beschwerden und Anlaag ertragen, weil alles auf dem Land liegt.

Armen-Anstalten. Anno 1756, auf Antrieb des damahligen Herrn Amtmann haben alle Dorfschaften außert Attisweil Armen Güther zusammengelegt, nemlich vermittelst einer Auflage von 1 pro Cent von jedem sogenannten lachenden Erb, vom Heürath-Guth von einer Außeren, die in das Dorf heürathet, denne dasjenige, welches die angenommenen Hintersäßen sonsten den Gemeindsgenoßen für einen Trunk bezalt haben.

Niederbipp, welches diesem Reglement nachgelebt, ihr Armen-Guth wohl besorget, die Zinsen allezeit zum Kapital geschlagen, nichts daraus genommen, sondern ihre Armen durch Tellen erhalten, hat würklich anno 1788 Kronen 2200. — Andere Gemeinden aber haben dieses Reglement schlechter befolgt, ja einige sogar in Vergessenheit gestellt. Aber jezt wird demselben durchgehends nachgelebt, und anno 1785 hat auch die Gemeind Attisweil dieses Reglement angenommen.

Es ist zu hoffen, daß in Verlauf der Zeit, wenn die Armen-Güther wohl und getreülich besorget und geäüffnet werden, auch die Armen beßer verpflegt und mehr an sie wird verwendt werden, weil man alsdenn den nöthigen Beyschuß aus einer Cassé, und nicht mehr wie jezt durch Anlagen aus eines Jeden privat Vermögen, erheben kann: welches dann (wie leicht zu vermuthen) in einem armen und Geld nöthigen Land äüßerst kärglich zugeht.

Widlispach gehet obiges Reglement nichts an; es hat schon ein schönes Gemeind- und Armen-Guth, auch ist dort ein Spithal, wo arme Durchreisende verpflegt werden.

Die armen Kinder werden vertischgeltet und wenn sie das Alter erreichen, zu Handwerkern verdinget; die schon Erwachsenen, wenn sie noch in Etwas vermöglich sind, gehen in Umgang, da ein jeder Dorfgenoß sie eine gewiße Zeit im Kehr ernähren und beherbergen muß. Dieses ist meines Erachtens die schlechteste und sonderlich für arme Mägdlein eine unanständige und gefährliche Art, die Armen zu besorgen. Nur zu oft kommen diese Elen-

den zu schlechten, bösen, hartherzigen Meistern, die sie schnöde halten, kaum genug zu eßen geben, sondern oft in der grösten Kälte in kein Bett laßen und in kalte Ställe verweisen.

Hier im Amt besteürt jährlich eine gnädige Oberkeit 229 Arme mehr und minder, darunter Weib und Kinder gezählt sind.

Beschwerden.

Natürliche oder die aus der Lage oder Beschaffenheit etc. des Landes selber entspringen, sind keine oder sehr wenige; das Clima ist gesund, das Land durchgehends gut und fruchtbar und weder Ueberschwemmungen noch dem Hochgewitter ausgesezt. Ehemals litte Attisweil von den Ueberschwemmungen, allein durch errichtete Schwellen im Berg und Dämmen den Besizungen nach, auch gemeinsamme und beßere Räümung des Dorfbachs ist zu hoffen, daß den Ueberflüßen des Waßers gesteürt werde, einmahl seit 4 oder 5 Jahren, obwohlen oft die Waßer angelaufen, haben sie keinen Schaden mehr gethan.

Zu Niederbipp haben sie den Dorfbach merklich erweitert und durch das ganze Dorf mit Steinen eingefaßt und auch vermittelst deßen den Ueberschwemmungen gewehrt.

Civil oder Politische Beschwerden.

Das ganze Land ist Lehen, und ehemalen waren die Leüte leibeigen, wovon sie sich anno 1508 losgekauft haben. — Alles ist Zehend und Bodenzinß pflichtig, Zehnden wird von allem entrichtet, und bey jeder Handänderung, Erb, Kauf, etc. außert von Zügen wird von dem Land ohne Abzug der

Schulden 2 pro Cento Ehrschaz dem Amtsmann bezalt.

Da außert Widlispach keine Gemein- oder Armengüter hinlänglich angewachsen sind, so müßen vermittelst Anlagen und Tellen auf das Land die Armen erhalten und die Landkösten bestritten werden.

Alle Fuhrungen und Handtagwen zu oberkeitlichen Gebäüden und den Straaßen müßen sie ohnentgeltlich verrichten, auch dem Amtsmann das nöthige Brennholz fällen und zum Schloß führen. Die Burger, welche im Städtlein Widlispach wohnen, sind allein von lezten Fuhrungen frey.

Das Amt muß überdas die große Landstraaß, die zwey Communications Straßen nach Wangen und Aarwangen, zwey Schloß Wegen von Widlispach und Oberbipp erhalten.

Sie bezahlen auch verschiedene Abgaben, als das Faßnachthun oder Hooftagwen 4 bz. per Jahr per Haushaltung, das Weydlammgeld 2 bz. per Schaafe im Frühjahr.

Militar Beschwerden. Das Amt stellt 704 Mann zu Fuß, nehmlich 8 Canonirs, 12 Jäger, 110 Mousquetier, 96 Grenadier und 478 (Füsiliere in 2*)) Companien, denne eine Compagnie Dragoner und noch 4 Dragoner in die Compagnie von Aarwangen. Stuk-Roß gibt das Amt 4; über das furnirt es einen Postreüter, 6 Postläufer, 21 Karer und Spetter.

---

*) Wir glauben die Lücke so ergänzen zu dürfen.

Bemerkungen.

Ich habe oft nachgedacht, was doch die Ursache seye der in diesem so schönen und fruchtbaren Lande herrschenden und drükenden Armuth, woher es komme, daß die Leüte sich so gar nicht aufhelfen können, da es scheint, daß sie dazu so viel Mittel in Händen haben.

Schon seit langen Jahren hat dieses Amt das Glük genoßen, von einer ununterbrochenen Folge der gütigsten Landvögten verwaltet und regiert zu werden, die, ferne das Land zu druken, ein jeder auf diese oder jene Art, durch weise Verordnungen, Handhabung der Geseze, Sorgfalt zu Wittwen und Waysen, ja thätige Hülfe denselben gesucht haben aufzuhelfen.

Die Abgaben und Beschwerden sind zwar, wie ich sie oben beschrieben, vielfaltig, doch noch weit geringer als an vielen andern Orten und wären noch wohl zu bestreiten ohne das Land zu druken.

Das Land, wie gemeldet habe, ist gut, fruchtbar, zu allem Gewerb, Absaz und Verdienst wohl gelegen.

Es herrschet kein Luxus, Schwellgerey ist gar nicht herrschend, und überall, viele leben recht sparsam und sind mit Wenigem zufrieden: Prozeße sind wenige, werden nicht kostbar und selten weiter als vor dem Amtsmann betrieben.

Da dieses sonst die Haubtursachen des Verfalls und der Armuth eines Landes sind, so habe ich keine andere erdenken können als die große und zunehmende Bevölkerung, die uneingeschränkte Vertheilung der Güther und die außerordentliche Be-

gierde, etwas Land zu besizen, welches sie von allem anderen Gewerb und Unternemmen abziehet, da doch die zu kleinen Theile ihnen kaum den kärglichen Unterhalt verschaffen können. Sie sind vollig erschlaffen und unthätig, bekümmern sich wenig für das Zukünftige, unordentlich, unwirksam und nachläßig leben sie so in den Tag hinein, so daß man sagen kann: Armuth erzeüget Armuth.

Eine zweite Bemerkung betrift das Schulwesen, welches, sonderlich auf dem Land, einen so wichtigen Einfluß auf die Bildung der Jugend und dem wahren Wohlseyn derselben hat.

Die Schulmeister sind überhaubt zu schlecht besoldet. In den großen Dorfschaften wie Attisweil, Oberbipp, Niederbipp sollten wenigstens zwey seyn, denn wie kann ein einziger Schulmeister über hundert Kinder behörig lehren und unterrichten? Das Land aber ist zu arm, diesen Kosten zu bestreiten; die gnädige Obrigkeit müßte mit erkleklicher Beysteür zu Hülfe kommen.

Was die Agrikultur anbelangt, so wäre vieles zu verbeßern: beßere Züge, ordentlichere und fleißigere Bestellung des Feldes, beßere Bedüngung deßelben, Anlegung von künstlichen Wiesen zu Vermehrung des Futers und sonderlich Abschaffung und Verbott des schädlichen Gebrauchs, das Futer weg zu verkaufen. Dadurch würde nicht nur mehr Dünger erhalten, sondern auch die Viehwaare hie noch vermehrt werden.

Die Viehzucht könnte hier eine Quelle werden, dadurch viel Geld in das Amt fließen würde. Es sollte aber dieselbe beßer in der Zucht besorget, zu

dem End eine Auswahl von schönen Wucherstieren wie von Beschellern der Pferdte in jedem Dorf veranstaltet werden. Auch wäre gut, wenn die Einfuhr der schlechten sogenannten Baster Kühe, welche die hiesige Zucht verkleinern und verderben, könnte verhindert werden. Und da die gröste Aufmunterung für den Bauer ein gegenwärtiger Gewinn ist, so würden gesezte und ausgetheilte Prämien auf das schönste Stük Waar einen großen Nuzen schaffen.

Diese Beschreibung des Amts Bipp und beygefügte Bemerkungen sind sowohl auf selbst eigene Erfahrung, als auf diejenigen so ich von meinem seel. Herrn Vater erhalten, gegründet; oft und genau habe ich selbige geprüfet und auch darüber Anderer Gedanken, Meinungen und Erfahrungen zu Rath gezogen. Sie empfiehlt sich, wie ich hoffe, durch ihre Wahrheit, hingegen nicht durch eine zierliche noch angenehme Schreibart. Ich gestehe auch, daß sie nicht für Jederman intressant ist; mein Zwek und Wunsch aber wäre jedennoch erfüllt, wenn sie etwan einem künftigen Amtsmann nüzlich seyn und dienen könnte.